

# Gornelii Adrians Weibliche Zucht-Ordnung.

**U**nter andern Unanständig-  
keiten der heutigen Schwärmer  
findet sich auch die Thorheit / so  
sie mit dem weiblichen Geschlech-  
te oftmahls beginnen. Denn  
dieses / wie es blöderer Sinnen  
ist / als das männliche; so ist es auch in den Irr-  
thum so viel eher zuziehen: sonderlich wann nebst  
den schreckbahren Gewissens-Nührungen so viel an-  
genehmer Liebfosungen erfolgen / welche sich dann  
wol nicht selten in eine fleischliche Vermischung en-  
den. Wie man dessen wol Exempel weiß. Davon  
hat Paulus geweissaget / 2. Tim. 3 / v. 6. Aus  
denselbigen sind die hin und her in die Häu-  
ser schleichen / und führen die Weiblein ge-  
fangen / die mit Sünden beladen sind / und  
mit mancherley Lüsten fahren. Denn wann  
sie erst / wie sie reden / in der Wiedergebuhrt stehen /  
halten sie vieles für vergönnt und unsündlich / wel-  
ches doch gar nicht vergönnt und unsündlich ist. Da-  
her es denn geschicht / daß so viele abgeschmackte Strei-  
che unter ihnen vorgehen / darüber vernünftige Leu-  
te sich des lachens nicht enthalten können. Der eine  
schilt auf die Ehe / und hält sie für einen fleischlichen  
und ständlichen Stand; hält die Erzeugung die Kin-  
der für eine Wohlthut der Bestien / und spricht / daß  
man immer in dem alten Wesen des Fleisches hingehe  
und vermehre sich / wie die Bestien; fährt die Wei-  
bes-Bilder / die in den heiligen Ehestand zu treten ge-  
dengen / an mit rauhen Worten: Ob sie sich auch den  
Bauch wollen stürmen lassen: u. s. f. Ein anderer aber  
freyhet zu früh / ehe er ein Weib ernehren kan / und ist  
andern Leuten beschwerlich (wie denn die so häufig  
gesammelten Almosen wol auch auf solche mögen  
verwendet werden) da doch durch Gottes Gnade ei-  
nem Christen es wol müßte möglich seyn / so lange  
sich zu enthalten / bis Gott Mittel und Wege zeige-  
te / die Seinigen ohne anderer Beschwerung recht zu  
versorgen.

Gott giebt auch den Geist der Keuschheit / de-  
nen / die ihn darum bitten: welches sie auch thun sol-  
ten. Nun aber wird man berichtet / daß mancher  
Fantast die priesterliche Zusammengehung verwirft /  
und mit einer Schwester so lange eine heimliche Ehe  
hat / bis es will ausbrechen / und er sich für dem Zorn  
der Obrigkeit fürchten muß. Und daher kömmt / daß

so viele Weiber unter ihnen zu früh ins Kindelbette  
kommen: andere auch wol sich gar erst aufbieten  
lassen / wenn sie schon längst zusammen gegeben sind.  
Und was dergleichen albernes Wesen mehr ist. Ob  
sie gar etwa gerne eine unbeschränkte Freyheit in  
Mißbrauchung der Weiber / wie vor Alters die Nico-  
laiten / haben möchten; davon will ich nicht sagen:  
weil ichs nicht weiß. Daß ist gewiß / daß viel Bos-  
heit unter ihnen dißfalls im Schwange gehet. Und  
wird mit dem Mantel des Bruder und Schwester-  
Namens manches Bubenstück bedeket. Sonst ha-  
ben sich unzüchtige Leute gerne Bettern und Wasen  
zu heißen pflegen / und haben unter solchem Schein  
der Anverwandschaft manche lose Handel getrieben.  
Jezo scheint der Mißbrauch größter geworden zu  
seyn; weil eine nähere Freundschaft der Bruder-  
und Schwester-Nahme mit sich führet. Ich erinne-  
re mich einer gewissen berühmten Stadt / in welcher  
gleichfalls eine ziemliche Anzahl dieses Gesindels zu  
finden / allwo es zu einem Sprichworte gediehen:  
wer sich zu diesen Leuten gefelle / der habe (mit Sunft  
zu reden) entweder gehuret / oder wolle noch huren.  
Ist dies ihnen zu nahe geredt / so vermeiden sie allen  
bösen Schein / nehmen nicht ohn Unterscheid auf / als  
les / was sich zu ihnen gesellet / und sein Leben gar  
nicht ändert / ohne nur / daß es seinen Nächsten ver-  
achten lernet / lassen sich nicht so fleißig um und  
bey frembden Weibern allein finden / reisen nicht  
mit ihnen ohne ihren Männern. Wenn ein an-  
derer / der es mit ihnen nicht hält / dergleichen thut;  
so wissen sie so bald alles zum übelsten auszudeuten:  
was sie nun wollen / daß ihnen recht seyn soll / das  
muß andern auch recht seyn. Wollen sie von andern  
so gleich aus dem Scheine urtheilen / warum soll es  
andern nicht frey stehen. Sie weisen auf ihren  
Frey-Brieff / darnach sie allein Macht haben in der  
Welt zu thun und zu lassen nach ihrem Willkühr.  
Sie ändern ihr Thun; so wollen wir unser Schrei-  
ben auch ändern / und kehren wieder um / wovon sie  
gewichen sind.

Denn um ihrentwillen wird der Name der Ev-  
angelischen Religion gelästert unter den Irrgläu-  
bigen. Ihre Thorheit wird allen deren Gliedern  
bengemessen. Aber vergeblich werffen uns die Wi-  
dersacher ihre Dinge vor. Wir erkennen sie nicht  
mehr für die unsrigen. Sie sind von uns ausgegan-  
gen /



gen / denn sie waren nicht von uns. Sind aber andere / die ihren Namen aus Irrthum tragen müssen / weil sie auf das wahre Christum im thätigen Glaubendringen / die leiden unschuldig / und gehören nicht mit unter solche Neulinge und Fantasten. Die gehören uns zu; und werden nimmermehr ihre Irrthümer für genehm halten.

Und was wollen sie von uns sagen; da ihre eigene Kirche so uneins selbst unter sich ist? das ist ja nicht unbekant. Wie wollen sie denn daher einen Beweis-Grund einer Ketzerey oder falschen Kirche nehmen? Die Fragen / so nicht zum Grunde des Glaubens gehören / können uns nicht trennen. Wann aber die Schwärmer / welche man die Frey-Geister nennet / allen Glauben umkehren / daß man / wie ich nemlich von einer hohen Person / deren Ruhm einer ungemeinen Klugheit weit und breit bekant ist / hörete / nicht wisse / was man mehr glauben sollte; so halten wir schlechterdings dieselben nicht mehr für unsere Glaubens Genossen; sondern vielmehr für eine unglückselige Brut der Engel und Holländischen Quäcker.

Sonderlich haben die Papisten an den Orten / wo sie unter Lutheranern wohnen / deßfalls über sie ein gelächter an / daß man von sonderbahrer Zucht-Ordnung des weibliche Geschlechts viel gehöret. Darauf ist aber zuantworten: daß es zwar nicht zu läugnen / daß an manchen Orten dergleichen Weiber-Züchtigungen vorgegangen; wovon viele Leute eigentliche Nachricht haben: Doch sollen sie für das erste wissen / daß solche Thorheit uns gar nichts angehe / als nicht von den untern / sondern von Schwärmern geschehen. Darnach ist keine Thorheit jemals in der Welt begangen worden: davon man nicht Exempel auch unter ihnen hätte. Wir wollen bey der gegenwärtigen Sache bleiben / und ihnen ein Exempel vorlegen / welches Johann Ludwig Gottfried in dem siebenden Theil seiner historischen Chronicken / am 949. Blat / auf der andern Spalte erzehlet. Die Geschicht verhält sich folgender Gestalt: Unter andern / spricht besagter Geschicht-Schreiber in Erzählung der Geschichten des 1578. Jahrs / war auch zu Brüg ein Franciscaner-Mönch / Bruder Cornelius Adrians genant / von Dordrecht / welcher neben viel andern ungeräumten Sachen und Pöffen / so er in seinen Predigten / vorbachte stetig im Maul hatte / wie das eheliche Leben an Erlangung der ewigen Seeligkeit so gar hinderlich wäre. Und diesem Vorgeben wußte er eine solche Farbe anzustreichen / daß vielen ehrbaren Weibern angst und bange darüber wurde / auch viel Jungfrauen und Wittiben ihnen vornahmen / nimmermehr ehelich zu werden. Als nun diese beängstigte Weibs-Personen zu ihm kommen / sich Raths und Trosts bey ihm zuerholen / stellte er einen sonderlichen andächtigen Orden an / lehrete sie / sie könnten wol selig werden / wann sie sich willig unter seinen Gehorsam

begeben / und zu ihm zu beichten / und für den inwendigen Gebrechen an ihrem fleischlichen Leibe / dem sie nicht widerstehen könnten / die äußerliche heimliche Straffe und Züchtigung anzunehmen / kommen würden: Und überredete die guten Weiblein so weit / daß sie auf gewisse Tage in einem Hause zusammen kommen / ihm alles / was sonst in der Ehebette gehöret / und heimlich gehalten seyn soll / ohne Schaam (dann er gab vor / er könnte sie nicht recht sauber / wann sie nicht alles grob heraus sagten / absolviren) beichten und erzehlen / hernach in eine besondere Kammer gehen / und sich nackend ausziehen müssen. Wann solches geschehen / gab er ihnen mit einer Ruthen / welche sie selber machen / und ihm darreichen mußten / etliche Streiche / doch fein höflich und langsam / die doch nicht wehethäten / und sagte darbey / daß Gott mehr wohlgefällens an der Demuth der bußfertigen / so sich selbst nackend ausgezogen / denn am Schmerzen vieler harten Streichen habe. Im Winter / wann es zu kalt war / sich auszuziehen / mußten sie niederliegen / da hub ihnen alsdann der heilige Vater die Kleider hinten auf / und züchtigte sie. Dieses geschah auch wol im Sommer mit Weibern und andern / so nicht lange von Haus bleiben konnten / und solches alles unter einem Schein einer grossen Andacht und Heiligkeit. Endlich fiengen diese Dinge an etlichen gar leichtfertig vorzukommen / und offenbahr zu werden: darüber doch Bruder Cornelio keine andere Straffe angethan ward / als daß er von seinem Obristen von Brüg noch Ifern geschaffet worden. Soweit besagter Scribent.

Da habt ihr / ihr Herren Pöpfiler! euer eigen Exempel. Ist also nichts neues / was heutiges Tages hier und da geschehen ist. Es wäre zu wünschen / daß man völlige Nachricht davon geben könnte / oder dürffte; wir wollen nichts verheessen. Denn wir lieben dergleichen Narren-Pöffen nicht. Unsere Lehrer enffern genug darwider; wenn solche Dinge an den Tag kommen. Es sind Früchte Hirsnsüchtiger Köpffe / die wir hinaus schürren / und keine Gemeinschaft damit haben. Ist doch wol kein Keger / der seine Thorheit nicht mit Weibern getrieben / und fortgepflanget. Und man spüret / wie der Geist der Unreinigkeit fast allemahl solche kegerische Menschen regieret. Ob solche Entblössungen junger und schöner Weiber oder Dirnen / wann sie von den scheinheiligen Enffernern sind gestäupet und gezüchtiget worden / dieselben ohne alle unkeusche Empfindung gelassen haben; davon lasse ich urtheilen alle Menschen / die noch fühlen / daß sie Fleisch und Blut haben. Doch diese wollen ja gang vergeiffert / vergöttert / verchristet seyn / und alle Affecten und sündliche



siche Regungen ausgezogen haben. Allein wer gläubet ihrem Vorgeben? da die That es weit anders ausweiset. Und ob sie dafür hielten / daß ihr auferlicher Mensch die Fehler nur begiege; der innerliche aber davon nichts wüßte / noch Theil daran hätte: so werden sie doch die Augen Gottes durch diesen Vorwand nicht blenden / der gesaget hat: Offenbahr sind die Wercke des Fleisches / als da sind: Ehebruch / Hurerey / Unreinigkeit / Unzucht ic. die solches thun / werden das Reich Gottes nicht ererben. Gal. 5/v. 19. 21. Und: des Fleisches Lust / und der Augen Lust / und hoffärtiges Leben / ist nicht vom Vater / sondern von der Welt. 1. Joh. 2/v. 16.

Wir wollen die / so nicht folgen / oder umkeh-

ren wollen / ihrem Willen und Gefahr überlassen: uns selbst aber hüten / daß wir nicht fallen in die Stricke der Versuchung. Vernünftige Leute werden genugsam erkennen / daß wir nicht Theil haben an solchen Wercken der Finsterniß; und uns nichts höhnisch fürwerffen / was uns nicht angehet. Ein jedweder stehe nur auf seiner Hut / und bedecke seine eigene Blöße. Wir wollen schon in acht nehmen das Wort des Herrn / welches er uns durch Paulum verkündigen läßet / 1. Thess. 4 / v. 3. 4. 5. Das ist der Wille Gottes eure Heiligung / daß ihr meidet die Hurerey / und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren / nicht in der Lust-Seuche / wie die Henden (oder Schwärmer) die von Gott nichts wissen.

